

21. Dezember 1950

Mein liebes, gutes Fraeulein Cillyl

Wenn es Ihnen recht waere, würde ich Sie lieber "mein liebes Cillylein" anreden, so wie vor fünfzehn Jahren; und ich habe ja auch mein gutes Recht dazu, denn wir Beide sind doch geeint durch das Andenken an einen Mann, der Ihr Vater war und den ich meinen Lehrer nennen durfte. Wir sind aber auch geeint durch ein schweres Schicksal, das Ihnen Ihre Bewegungsfreiheit hemmte und das mich so schwer getroffen hat, indem es mir mit meiner Frau die Freude der Gegenwart und mit meinem Ernst die Hoffnung auf die Zukunft nahm.

Gewiss ist es traurig, wenn man in der Niederung herab nur ins Dunkle sieht, aber man kann auch in die Höhe sehen! Dann erscheint aus der Tiefe heraus der Himmel umso klarer und die Sterne doppelt schön. Folgen Sie mir und versuchen Sie das Schicksal zu meistern und sich über sich selbst zu erheben.

Wer könnte es nicht verstehen, dass Sie vielleicht alles viel zu ernst nehmen, viel zu sehr über alles nachdenken und grübeln, in einem freundlichen, liebevollen Blick ein sinnliches Begehren sehen und sich durch ein unfreundliches Wort schon gekraenkt fühlen? Dabei habe ich so oft im Leben erfahren, dass etwas, was ich als Unfreundlichkeit empfand, gar nicht so gemeint war und von mir nur falsch aufgefasst wurde, weil ich selbst in gedrückter Stimmung war. Und wenn selbst Jemand einmal etwas Unrechtes gesagt hat, sollten wir uns darum graemen und dem anderen böse sein?

In Zürich habe ich auf der Durchreise Martin Buber sprechen hören. Es war eine sehr schöne Rede darüber, dass die Bibel ewig neu bleibt, wenn man sie als Dialog zwischen Mensch und Gottheit betrachtet und sie laut vor sich hin lesen würde. Ich habe dies bereits vor fünfzig Jahren empfunden, wenn Ihr Herr Vater in der ihm eigenen überaus schönen Sprache und in dem ihm eigenen Tonfall Moses zu Gott sprechen liess, was wir an jedem Jom Kippur wiederholen: "Verzeih uns, denn wir haben aus Irrtum gehandelt." Sollten wir unseren Mitmenschen gegenüber nicht genauso eingestellt sein? Nehmen Sie die Bibel zur Hand und lesen Sie im Originaltext alles nochmals durch und enden Sie mit dem Wort, das als Antwort ertönt: "So - lach - ti."

Mein gutes, liebes Cillylein, vergessen Sie alles, wodurch Sie sich - ganz gleich ob mit Recht oder mit Unrecht - gekraenkt fühlen, sodass Sie mir mein altes Cillylein bleiben. Noch sind Sie genauso schön wie in Ihrer Jugend und wie Sie Leonardo da Vinci mit seiner Mona Lisa vorempfunden hat. Ihre Haare sind zwar etwas grau geworden. Das will aber bei Carlebachs nichts bedeuten. Sie sind alle in der Jugend grau und im Alter jung. Und noch um Eines möchte ich Sie

bitten: hoffen Sie nicht auf ein Wunder, das von aussen kommt. Das ist nicht jüdisch. Das Wunder liegt in uns selbst; so wie ich einst beinahe entschlossen war als Inschrift am Augustusplatz die Worte zu wählen: "Dein Schicksal bist Du". Überwinden Sie sich selbst und seien Sie wieder glücklich!

Gestatten Sie mir, dass ich Sie zu einem Ferienaufenthalt in Tiberias einlade. Es wird Ihnen wieder frischen Mut und Frohsinn geben, wenn Sie einmal eine andere Natur sehen. Und wenn Sie einmal traurig sind, dann denken Sie an mich und so viele andere, die doch noch schwerer getroffen wurden. Mir aber schreiben Sie recht oft und recht ausführlich und ich werde Ihnen gern antworten und auf diese Weise werden wir immer in Verbindung bleiben bis ich wieder dort bin, was wahrscheinlich schon in einigen Monaten der Fall sein wird.

In alter Freundschaft

Ihr

Hans Kroch